

## **Namedropping – Werkzeug für Blender**

Von Will Kauffmann

Von Verhaltensforschern werden verschiedene Methoden bestätigt, deren Anwendung das Ego und damit den sozialen Status verbessern. Nicht nur Privatpersonen machen davon Gebrauch, sondern auch die Produkt- und Imagewerbung bewegen sich mit Promis in der Öffentlichkeit, um suggestiv von deren Bekanntheitswert zu partizipieren. Indessen führen die Praktiken von geltungs- und erfolgsgailen Menschen, meistens zu verzweifelter Augenrollen, wenn nicht gar zur Abneigung der zu beeindruckenden Zielgruppe. Der aufmerksame Zuhörer bemerkt leicht, dass mangelndes Wissen und ungenügendes Können durch die Methode des „Namedroppers“ kaschiert werden sollen.

Das praktizierte Modell sieht so aus: Man sucht allseits anerkannte, prominente Namen aus dem Bereich in dem man sich größer machen will oder muss und nehme sie ständig in den Mund. Man übertrage diese Namen, gleich einem festen Bestandteil, in den eigenen Alltag. Dem Ziel, den sozialen Status zu heben, scheint man näher zu kommen. Denn die Eigenschaften der immer und immer genannten Prominenten vermag (fast) niemand zu dementieren. Das eigene Profil und das mangelnde Selbstwertgefühl gilt es zu verbessern. Ob das Können oder die Fähigkeiten des Vortragenden überhaupt ausreichend sind, tritt in den Hintergrund, wird unwichtig und ist im Allgemeinen zu bezweifeln. Das ist Namedropping.

Besonders beliebt bei den Künstlern, seien es Maler, Poeten, Philosophen, Wichtigtuer oder Musiker, welche bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit bekannte Namen vor ihre eigene Person stellen, um den Ruhm derer auf sich strahlen zu lassen. Ja sogar das eigene Nichtwissen oder Nichtkönnen wird zweitrangig. Wer will denn schon ernsthaft bezweifeln, dass Leute wie Georg Baselitz, Wolfgang Richter, Patrik Süskind, Jürgen Habermas oder gar Cat Stevens keine bedeutenden Personen sind? Die bloße Nennung großer Namen lassen einen Diskurspartner, Leser oder Zuhörer oft schon in Ehrfurcht erstarren. Die fehlende Kompetenz und das eigene mangelnde Können treten hinter dem Glanz der in Anspruch genommenen Promi-Namen zurück. Damit wird die Peinlichkeit reduziert. Der pfiffige Namedropper erweitert auch möglichst noch das Umfeld und die Autorität der Persönlichkeiten, auf welche er Bezug nimmt. Als Mittel zur Selbstinszenierung wird es vielerorts bis zum Erbrechen eingesetzt; unterdessen ist es in Wahrheit ganz und gar ungeeignet, mehr noch: Es nervt und kostet durchweg Sympathien. Dennoch soll es der Franzose Joseph Pujol, als größter Kunstfurzer der Welt, in den 1910-er Jahren damit bis in die Königshäuser geschafft haben. (wk)